



Wolfdieter Bihl

Orientalistik an der Universität Wien

Forschungen zwischen
Maghreb und Ost- und Südasiens:
Die Professoren und
Dozenten

Wolfdieter Bihl unternimmt eine Bestandsaufnahme von Forschung und Lehre an der Universität Wien, die sich den Sprachen, der Kultur und den Religionen des Orients widmet. Mit „Orient“ kommt dabei, im altösterreichischen Sinne, das gesamte Gebiet zwischen Maghreb bis Ost- und Südasiens in den Blick und eine Forschungstradition, die vom 16. Jahrhundert bis heute währt.



9 783205 783718

ISBN 978-3-205-78371-8 | WWW.BOEHLAU.AT



Volfdietter Bihl

Orientalistik an der Universität Wien

Wolfdieter Bihl

**Orientalistik
an der Universität Wien**

Forschungen zwischen Maghreb und Ost- und Südasien

Die Professoren und Dozenten

BÖHLAU VERLAG WIEN · KÖLN · WEIMAR

Coverbild:

Kopf von einem Sphinx Sesostri III (AEOS 5813)

© Kunsthistorisches Museum, Wien

Gedruckt mit Unterstützung durch das

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-205-78371-8

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege, der Wiedergabe im Internet und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten.

© 2009 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H. und Co. KG,

Wien · Köln · Weimar

<http://www.boehlau.at>

<http://www.boehlau.de>

Druck: Primerate Kft., Budapest

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.	7
Die Professoren und Dozenten	9
Abkürzungsverzeichnis	242
Bibliographie	243
Register der Personennamen	259

Vorwort

Nachfolgende Zeilen sind der erste Versuch einer Bestandsaufnahme von Forschung und Lehre der Professoren und Dozenten der orientalistischen Teilbereiche an der Universität Wien von den Anfängen bis 2007.

Sie sind ein Ausdruck des großen Respekts vor den Leistungen der Orientalistik an der Universität Wien.

Univ.-Prof. i. R. Dr. Wolfdieter Bihl
(Institut für Geschichte)

Die Professoren und Dozenten

Die nachfolgenden Zeilen können nur eine erste Bestandsaufnahme über die Geschichte der Orientalistik an der Universität Wien sein. Grundlage waren die Personalaktenbestände des Archivs der Universität Wien sowie die Personalstands- und Vorlesungsverzeichnisse der Wiener Universität.¹

-
- 1 Gedruckte *Personalstandsverzeichnisse* ungefähr in der heutigen Art ab 1851. Wechselnde Titel (1851: Übersicht der akademischen Behörden, dann der den einzelnen Fakultäten zugehörigen Dekane, Pro-Dekane, Professoren, Privatdocenten und Lehrer, sowie der Universitäts-Kanzlei und der akademischen Institute an der k.k. Universität zu Wien). Ab 1934: Personalstand der Universität Wien. Ab 1940 Personal- und Vorlesungs-Verzeichnis. Ab Studienjahr 1944/45 Personal-Verzeichnis. Nach 1945: Personalstand ... Gedruckte *Vorlesungsverzeichnisse*: Ab 1835 Vorlesungen, welche sowohl ordentlich als außerordentlich an der k.k. Universität zu Wien ... gehalten wurden. Ab 1850: Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien ... (nach 1918: An der Universität zu Wien bzw. Universität Wien). Nach 1945: Vorlesungs-Verzeichnis. - Für Hinweise und Unterstützung bin ich Herrn Univ.-Prof. Dr. Markus Köhbach, Herrn Univ. Prof. Dr. Stephan Procházka, Frau Univ. Prof. Dr. Claudia Römer, Frau Univ. Prof. Dr. Gisela Procházka-Eisl, Herrn Univ. Prof. Dr. Walter W. Müller, Herrn Univ. Prof. Dr. Peter Jánosi, Herrn Univ. Prof. Dr. Fritz Werner, Frau Univ. Prof. Dr. Ursula Ragacs, Herrn Univ. Prof. Dr. Rüdiger Lohlker, Herrn Univ. Prof. Dr. Michael Zach, Herrn Univ. Prof. Dr. Klaus Mann-dorff, Herrn Univ. Prof. Dr. Armand Duchâteau, Frau Univ. Prof. Dr. Karin Preisendanz, Herrn Univ. Prof. Dr. Klaus Davidowicz, Herrn Univ. Prof. Dr. Heiner Eichner, Herrn Univ. Prof. Dr. Walter Dostal, Herrn Univ. Prof. Dr. Andre Gingrich, Herrn Univ. Prof. Dr. Richard Potz, Herrn Univ. Prof. Dr. Max Deeg, Herrn Univ. Doz. Dr. Georg Lehner, Frau Univ. Doz. Dr. Traude Pillai-Vetschera, Herrn Univ. Doz. Dr. Maximilian Klimburg, Frau Univ. Doz. Dr. Monika Fatima Mühlböck, Herrn Univ. Doz. Dr. Wolfgang Felix, Herrn Univ.-Lektor

Geschichte ist immer in engem Zusammenhang mit Sprache, Kultur und Religion des Orients gesehen worden. Das Wiener Orientalische Institut des Jahres 1886 und die Institutszeitschrift „Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes“ (WZKM) (ab 1887) haben mit „orientalisch“ den Bereich vom Maghreb bis Süd- und Ostasien umfasst. In diesem weiten Sinn sind auch meine Ausführungen zu sehen.

Bis zur Gründung des Orientalischen Instituts an der philosophischen Fakultät war es ein weiter Weg.

Unter Ferdinand I. wurde der Unterricht in der griechischen und hebräischen Sprache in der Artistenfacultät eingeführt.²

Der erste Lector des Hebräischen an der Universität war Anton Margarita, der schon 1535 in Wien als Docent gewirkt hatte (er starb 1542). 1542 wurde Johannes Sylvester (Pannonius) (Erdösi) an die Universität berufen; noch 1544 nennt er sich Professor der hebräischen Sprache. 1544 verwendete Hans Singriener den ersten hebräischen Typpendruck in Sylvester Pannonius' Werk „De bello Turcis inferendo. Elegia nunc primum et nata et edita“. Im Sommersemester 1545 wurde

Dr. Erich R. Sommerauer, Frau Dr. Gertraud Maria Mühlbach, Frau Dr. Gabi Jettmar-Thakur, Frau Mag. Judith Starecek, Frau Eva Hein, Frau Ute Fritscher, Frau Dara Fischer, Frau Anita Szemethy zu großem Dank verpflichtet.

- 2 Zum Folgenden siehe Wilhelm Anton Neumann, Über die orientalischen Sprachstudien seit dem XIII. Jahrhunderte mit besonderer Rücksicht auf Wien. In: Die feierliche Inauguration des Rectors der Wiener Universität für das Studienjahr 1899/1900 am 17. October 1899, Wien 1899, S. 41–113, hier S. 79–82; Franz Gall, Türkisch-österreichische Beziehungen in der Geschichte der Wissenschaft. In: Internationales kulturhistorisches Symposium Mogersdorf 1969 in Mogersdorf. Österreich und die Türken. Eisenstadt 1972 (= Internationales Kulturhistorisches Symposium Mogersdorf 1), S. 85–93, hier S. 86, 89. Zu Postell Johann Fück, Die arabischen Studien in Europa bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts, Leipzig 1955, S. 36–44.

Francesco Stancaro (Stancarus) Sylvesters Nachfolger, er sollte Griechisch und Hebräisch vortragen. Der Häresie verdächtig, musste er 1546 Wien verlassen. Ihn ersetzte Andreas Plancus (Blancus), ein *doctor medicinae*. In seine Zeit fällt die Universitätsreform 1554. Die philosophische Facultät erhielt vier Jahrgänge, in die zwei ersten gehörten auch Griechisch und Hebräisch. Die Berufung von Lehrern des Syrischen und Arabischen sowie die Anlagen von Druckereien für diese Sprachen wurden ins Auge gefasst. Der Superintendent Dr. Johann Albert Widmannstetter, der große Orientreisen gemacht hatte, von denen er Manuskripte mitbrachte, war der Ansicht, dass in Wien das Studium der orientalischen Sprachen, vor allem des Arabischen und Türkischen, gepflegt werden sollte. Sein großes Verdienst bleibt die Einführung der syrischen Sprache in den Gesichtskreis der Biblisten. Die von Widmannstetter und Moses von Mardin, einem syrischen Christen, 1555 besorgte syrische Übersetzung des Neuen Testaments ist das erste mit beweglichen Lettern gedruckte syrische Buch. Eine syrische Grammatik war damit verbunden. Der von Widmannstetter 1554 herangezogene Wilhelm Postell (1510-1581), Verfasser der ersten Grammatik der klassischen arabischen Sprache (1538/39), der an der Universität Griechisch und Arabisch lehren sollte, verließ Wien, nachdem er dort nur die Antrittsrede (im Druck auch arabische Lettern, als solches das erste Werk im deutschen Sprachraum) gehalten hatte („*de linguae Phoeniciae sive Hebraicae excellentia et de necessario illius et Arabicae penes Latinos usu Praefatio*“). Postell machte den ersten Versuch einer Sprachvergleichung. Plancus, der eine hebräische Grammatik mit einem Anhang (Prophet Jonas) schrieb (gedruckt 1552), starb 1564. Dr. med. Paul Weidner, Leibarzt des Kaisers, wurde nun Professor des Hebräischen († 1585); er war der letzte Hebraist an der philosophischen Facultät. Nach dem Tode Kaiser Ferdinands I. erscheint der Jesuit Petrus Buräus als Professor der Theologie und des Hebräischen († 1587).

Am 18. Oktober 1674 wurde Johann Baptist Podestà (ca. 1625 bis ca. 1703) aus Fasano am Gardasee als Professor publicus linguarum

orientalium angestellt.³ Bis 1677 hielt er Vorlesungen über das Arabische, Persische und Türkische. Seine 1677 gedruckte „Dissertatio Academica, continens specimen triennalis profectus in linguis orientalibus, arabica nempe, Persica et Turcica, cui varia curiosa et scitu digna intermiscentur“ enthielt an erster Stelle ein „Exercitium Arabicum“. 1703 erschien eine türkische Grammatik Podestàs („Cursus grammaticalis linguarum orientalium, scilicet Arabicae, Persicae et Turcicae“). Mit orientalischen Sprachen beschäftigte man sich vor allem an der k.k. Hofbibliothek. Die dort in vielen Jahren gesammelten orientalischen Handschriften sind bis heute eine unerschöpfliche Quelle für die Orientalistik.⁴

Die philosophischen Grundlagen für die Orientalistik wurden 1680 außerhalb der Universität durch den aus Lothringen stammenden Dolmetscher Franz de Mesgnien Meninski (1623–1698) gelegt.⁵ Der Titel des epochemachenden Werkes war „Thesaurus linguarum orientalium Turcicae, Arabicae, Persicae, praecipuas earum opes a Turcis peculiariter usurpatas continens nimirum Lexicon Turcico-Arabico-Persicum... et Grammaticam Turcicam cum adjectis ad singula ejus capita praeceptis Grammaticis Arabicae et Persicae linguae“ (drei Bände). Dazu gehört

-
- 3 Hans L. Gottschalk, Die Arabistik in Österreich. In: *Bustan* 4./5. Jg. Heft 4/1963–1/1964 (1963/1964), S. 3–7, hier S. 3; Ernst Dieter Petritsch, Die Wiener Turkologie vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. In: *Germano-Turcica. Zur Geschichte des Türkisch-Lernens in den deutschsprachigen Ländern*, Bamberg 1987 (= *Schriften der Universitätsbibliothek Bamberg* 4), S. 25–40, hier S. 28–30. Siehe auch Fück, *Studien*, S. 93.
 - 4 Helene Loebenstein, Die Bestände der Österreichischen Nationalbibliothek aus dem islamischen Kulturbereich. In: *Bustan* 4./5. Jg. Heft 4/1963–1/1964 (1963/1964), S. 96–120; Gall, *Beziehungen*, S. 86–89.
 - 5 Fück, *Studien*, S. 93; Gottschalk, *Arabistik*, S. 3; Anton Cornelius Schaendlinger, Die Turkologie und Iranistik in Österreich. In: *Bustan* 4./5. Jg. Heft 4/1963–1/1964 (1963/1964), S. 8–11, hier S. 8f.; Petritsch, *Turkologie*, S. 27–30.

das „Complementum Thesauri linguarum orientalium, seu Onomasticum Latino-Turcico-Arabico-Persicum“ (Wien 1687). Meninskis Grammatik „Linguarum Orientalium Turcicae, Arabicae, Persicae Institutiones seu Grammatica“ (Wien 1680, 2. Auflage 1756) wurde Basis für Pfizmaiers Vorlesungen an der Universität.

Die hebräische Sprache und das Studium des hebräischen Grundtextes wurden in die theologische Studienordnung erst durch Maria Theresia 1752 eingeführt (je eine Stunde täglich durch vier Jahre). Als Grundlage für die Exegese diente die hebräische Bibelausgabe Ludwig Debiels („Testamentum Vetus Hebraicum cum intercalari textu Latino ad litteram reddito“, Wien 1743). Der Jesuit Joseph Engstler gab 1758 die „Institutiones linguae sacrae“ heraus, die in der Ausgabe von 1778 das Chaldäische in einem Anhang behandelten. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 wurde der Weltpriester Monsperger für Hebräisch angestellt (1774–1788). Der Director der theologischen Facultät ab 1774, Abt Stephan Rautenstrauch, betonte in einer Eingabe an Kaiser Joseph II. 1783 die Kenntnis der orientalischen Sprachen als Vorbereitungs- und Hilfswissenschaften der Theologie.⁶ 1789 kam der Prämonstratenser Johann Martin Jahn als Lehrer vor allem des Arabischen nach Wien. Er verfasste Sprachlehren des Hebräischen, Aramäischen, Arabischen, eine Chrestomathie für Chaldäisch und Arabisch usw.⁷ Gleichzeitig mit Jahn wirkte der maronitische Priester Anton Aryda als außerordentlicher Professor der arabischen, syrischen und chaldäischen Sprache (1816 ging er nach Syrien zurück).⁸ Auch sein Nachfolger Andreas Oberleitner (1816–1832) be-

6 Neumann, Sprachstudien, S. 88f.

7 Neumann, Sprachstudien, S. 90. Zu Jahn, ordentlichem Professor der orientalischen Sprachen und des alttestamentlichen Bibelstudiums, siehe Sylvia Koukolik, Studien zur Geschichte der Wiener aus den Ländern der böhmischen Krone in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ungedr. phil. Diss. Wien 1971, S. 219f.

8 Neumann, Sprachstudien, S. 90.

schäftigte sich mit dem Aramäischen bzw. Chaldäisch-Syrischen und Arabischen.⁹

Die österreichische Orientalistik ist seit 1. Jänner 1754 mit einer Institution verknüpft, die durch Maria Theresia außerhalb der Universität ins Leben gerufen wurde, mit der „k.k. Orientalischen Akademie“ bzw. „k.k. Akademie der orientalischen Sprachen“.¹⁰ Dort sollten „fähige Jünglinge in den nöthigen Sprachen des Orients wie des Occidents und außerdem noch in allen Wissenschaften, die zur Bewahrung der commerziellen und politischen Interessen Österreichs im Oriente geschickt machen möchten“¹¹, ausgebildet werden. Dieses Institut zur Herausbildung von „k.k. Sprachknaben“ diente praktischen (Dolmetscher, Diplomaten) und wissenschaftlichen Zielen. An die wissenschaftliche Tradition der Orientalischen Akademie konnte das Orientalische Institut der Universität Wien 1886 anknüpfen.¹² Erster Leiter war der Jesuit Josef Franz, der in Konstantinopel als Sekretär des Gesandten Grafen Uhlenfeld gedient hatte. Sein Nachfolger war 1770 der Orientalist Abt Johann Nekrep, unter dem eine Anthologie persischer Dichter herausgebracht wurde. 1785 wurde er vom Jesuiten Franz Höck (1797 Decan, 1802 Rector Magnificus der Universität) abgelöst. Unter seiner Leitung kam 1780 das Riesenwerk der Neuauflage von Meninskis „Thesaurus“, von Bernhard von Jenisch (1734–1807) und anderen Zöglingen der Akademie unter dem Titel „Lexicon

9 Neumann, Sprachstudien, S. 91.

10 Victor Weiß von Starkenfels, Die k.k. orientalische Akademie zu Wien, ihre Gründung, Fortbildung und gegenwärtige Einrichtung, Wien 1839; Die k. und k. Konsular-Akademie von 1754 bis 1904. Festschrift zur Feier des hundertfünfzigjährigen Bestandes der Akademie und der Eröffnung ihres neuen Gebäudes, Wien 1904; Schaendlinger, Turkologie, S. 9f. Oliver Rathkolb (Hrsg.), Festschrift 250 Jahre. Von der Orientalischen zur Diplomatischen Akademie in Wien, Innsbruck – Wien – München 2004.

11 Neumann, Sprachstudien, S. 95.

12 Schaendlinger, Turkologie, S. 10.